

*Uncreative Writing*¹

Eine Befreiung des Schreibens im digitalen Raum?

ERGÄNZENDE MATERIALIEN ZU ABSCHNITT 5

Uncreative Writing aus der Sicht von Studierenden des
Biografischen und Kreativen Schreibens
(Detaillierte Beschreibung der Modulaufgaben)

1 Übungsaufgabe 1: Digitale Schreibbiografie

Vor dem Hintergrund der Lektüre der beiden Teile des Lehrbriefes zum Modul (Fanroth et al. 2019; Spielmann et al. 2019) und von Kapitel 4 und 6 von Lobins *Engelbarts Traum: Wie der Computer uns Lesen und Schreiben abnimmt* (2014) waren die Studierenden aufgefordert, ihre digitale Schreibbiografie zu verfassen. Sie sollten dabei an wichtige Meilensteine denken, z. B. wie sie in der 1. Klasse Lesen und Schreiben gelernt hatten, wie ihre erste Begegnung mit einem PC ausgesehen hatte oder wie sie ihre erste E-Mail verfasst und versendet hatten. Zu den weiteren Leitfragen zählten:

- Mit welchen Werkzeugen schreiben Sie heutzutage am häufigsten/am liebsten/überhaupt nicht gerne?
- Was bedeutet für Sie persönlich „hybrides“, „multimediales“, „soziales Schreiben“ (Lobin 2014)?

Die Studierenden durften die Textsorte frei wählen, und sie konnten entweder in der Ich-Form oder aus der Perspektive eines Schreibwerkzeugs schreiben. Sie konnten alle Möglichkeiten eines Textverarbeitungsprogramms kreativ nutzen,

.....
1 WILLMS, WEERTJE/BACKES, MARTINA (Hg.) (2021): *Kontexte kreativen Schreibens. Eine Standortbestimmung in Theorie und Praxis*. Frank & Timme. Berlin, S. 188ff.

also z. B. Fotos, Illustrationen, Schaubilder, Hyperlinks und Videos einbinden. Das Ergebnis waren aufschlussreiche und unterhaltsam zu lesende Texte, die auf sehr persönliche Weise jeweils selbst ein Stück Kulturgeschichte des Schreibens offenbarten. Ein Beispiel:

Der Computer war für mich als Kind noch kein alltägliches Medium, dies änderte sich aber schnell. Ohne es zeitlich genauer verordnen zu können, gehörte es plötzlich dazu. Auf der weiterführenden Schule waren der Computer, das Internet und das digitale Schreiben nahezu unverzichtbar geworden, um die Aufgaben zu bearbeiten und mit Freunden auch digital in Kontakt zu kommen. Das dialogische Soziale Schreiben in der zweiten Dimension nach Lobin – also das „wie“ – („Engelbarts Traum“, Lobin 2014, S. 147ff.), gehörten zum Alltag meines Teenager-Daseins. Wir chatteten über ICQ und halfen uns gegenseitig Profile bzw. „Waben“ bei SchülerVZ oder Yooliety zu erstellen. Meine ICQ-Nummer kann ich bis heute auswendig, obwohl ich sie seit mehr als zehn Jahren nicht mehr genutzt habe. (Biografie, LB)

2 **Übungsaufgabe 2: Fiktionaler Dialog mit Kenneth Goldsmith**

Für diese Aufgabe sollten die Studierenden zunächst die Einleitung und Kapitel I von Goldsmith (2017) lesen und – für sich selbst – einige vorgegebene grundlegende Begriffe und Konzepte in Form von Markierungen oder Notizen herausarbeiten. Der zweite Teil der Aufgabe lautete:

Schreiben Sie dann vor dem Hintergrund der Lektüre einen fiktionalen Dialog mit dem Schriftsteller, Konzeptkünstler und Literaturwissenschaftler Kenneth Goldsmith. Stellen Sie sich vor, Sie treffen ihn in einem ruhigen, gemütlichen Café oder in einer Bar in einer Stadt Ihrer Wahl. Schreiben Sie in Dialogform, nutzen Sie also direkte Rede. Sie können den Text auch in Form eines Dramas konzipieren, mit Akten, Szenen, Auftritten usw.

Lassen Sie Goldsmith seine Thesen, Ideen und Forderungen vorbringen. Sprechen, diskutieren, streiten Sie mit Goldsmith! Hinterfragen Sie seine Ideen, fordern Sie ihn heraus!

Falls Sie sehr kritisch sind: Versuchen Sie dennoch, sich auf seine Gedanken einzulassen. Welchen Aspekten (evt. in abgeschwächter Form) können Sie vielleicht doch etwas abgewinnen?

Welche Chancen und Möglichkeiten bietet seine Sichtweise auf das Schreiben?

Entwerfen Sie gemeinsam mit ihm Szenarien für das Schreiben im 21. Jahrhundert und darüber hinaus.

Viele der entstandenen Dialoge waren großartig; ich habe studentische Prüfungsleistungen noch nie zuvor mit so viel Freude gelesen. Es würde sich lohnen, sie zumindest für die aktuellen und zukünftigen BKS-Studierenden zu veröffentlichen, wie etwa der „Coffee Paste“ betitelte Text einer Studentin, aus dem folgendes Beispiel (1) stammt (Schriftformatierungen wurden hier entfernt):

PROLOGUE

Berlin.

Season is [November].

Action of the picture takes place in approximately 36 [minutes].

Picture commences at approximately 12:35 in the day.

Time: The Present.

EXTERIOR REVOLVING DOOR

Show general natural action of people going in and people coming out but in it is the definite inference of people arriving and people leaving the big hotel.

MOVE INSIDE THROUGH THE REVOLVING DOOR -- very quickly.
CAMERA PAUSES ON THE THRESHOLD like a human being, seeing and hearing.

DISSOLVE OUT.

DISSOLVE INTO: Clock. It is twenty minutes to one – and then moves slowly into the crowd of busy mid-day business jumble.

CAMERA pushes through crowd and passes by the foot of the steps that lead up to the [coffee place]. In its journey, it passes [Kenneth Goldsmith] looking up. He is not pointed.

STOP.
Zurück!

Nochmals ein Stück zurück bis zur Treppe. Raus aus dem „Grand Hotel“-Drehbuch, rein in die „eigene“, zusammenfantasierte und -kopierte Geschichte.

WELCOME TO COFFEE PASTE.
NO ORIGINALITY TO WASTE.
Bitte eintreten.

Da sitzt er, am Tisch: Kenneth Goldsmith. Ein kurioser Dandy, barfuß, dafür mit Hut auf dem Kopf und einem extravaganten, lustig gemusterten Anzug. Die Lippen am Glas. Allein.

[...]

Dann weiter zu Goldsmith: Ich setze mich zu ihm.

Kenneth Goldsmith: Hallo, da bist du endlich. Netter Ort, den du dir hast einfallen lassen für unser Treffen. Besonders der Name gefällt dir.

Ich: Gefällt mir?

Goldsmith: Ja, dir. Ich meine: Du hättest dein Gesicht sehen sollen, als er dir eingefallen ist. Hast gedacht: Coffee Paste – was für eine originelle Idee...

Ich: (hüstel) Ja, okay. Zugegeben. Ist aber auch originell, oder nicht?

Goldsmith: Höchstens originell im Sinne der zweiten Bedeutung, die auf wiktionary.org zu finden ist, nicht im Sinne der ersten.

Ich: Erste Bedeutung? zweite Bedeutung? Könntest du dich etwas verständlicher ausdrücken?

Goldsmith: Könnte ich. Aber warum sollte ich. Steht ja alles hier, im Netz.
[...]

Beispiel 1: Auszug aus dem „Coffee Paste“ betitelten Text von AK (Aufgabe „Fiktionaler Dialog mit Kenneth Goldsmith“).

Der Widerstand gegenüber Goldsmiths Vorstellungen war in den Dialogen der Studierenden deutlich spürbar, aber auch ihre Lust, mit ihm zu streiten oder sich von ihm in einigen Punkten überzeugen zu lassen, ebenso der Spaß, seine vorgeschlagenen Methoden selbst (un-)kreativ in der Auseinandersetzung mit ihm anzuwenden.

3 Kollaborative Stellungnahme zu meiner These

Diese Aufgabe war Teil der Aktivitäten beim Präsenzwochenende im Dezember 2019. Die Teilnehmenden sollten in vier Gruppen à 7 Personen jeweils gemeinsam zu meiner These Stellung beziehen. Weitere Instruktionen waren:

Jede*r schreibt ihre*seine Gedanken auf.

Jede*r darf den Text der anderen ändern oder löschen. (Ja, das kostet Überwindung, und das müsst ihr aushalten.)

Schreibt eure Fragen in den Text oder nutzt die Chatfunktion.

Schreibt einen gemeinsamen Text, ohne euch mündlich dabei zu verständigen.

Es kann anfangs etwas chaotisch wirken, aber versucht, zu einem gemeinsamen Ergebnis zu kommen.

Die Besonderheit bei dieser Aufgabe: Um den Studierenden die Nutzung von digitalen Tools zum Schreiben erfahrbar zu machen, wählte ich EtherPad aus, das simultanes kollaboratives Schreiben in Echtzeit ermöglicht (in die Lernplattform Moodle integriert). Die Beiträge der Schreibenden werden jeweils in unterschiedlichen Farben gekennzeichnet. Zur Verständigung untereinander gibt es eine Chatfunktion.

Die Texte waren am Ende eher eine Aneinanderreihung der individuellen Beiträge mit teilweisem Dialogcharakter und metadiskursiven Kommentaren; genau diese Dynamik zeigt aber die gemeinschaftliche Diskussion und Aushandlung der Textentstehung, die nur diese Form der Kollaboration im digitalen Raum ermöglicht. Davon abgesehen wurde deutlich, wie sehr sich die Studierenden zu diesem Zeitpunkt schon mit dem Konzept des *Uncreative Writing* auseinandergesetzt hatten und wie differenziert sie ihren eigenen Standpunkt darlegen konnten. Hier ein Auszug aus einem der Gruppentexte:

Das Neue an Goldsmith ist ja wie du sagst eigentlich nur seine Radikalität. Wobei ich die zweifelhaft finde, fügt er doch der Welt einen neuen Text hinzu, was er eigentlich tunlichst vermeiden wollte.*ironie* Da stimme ich komplett zu. Sobald etwas Neues entsteht, aus welchen Mitteln und Möglichkeiten auch immer, ist es ein kreativer Prozess. (Stellungnahme, Gruppe 4)

4 Didaktisches Konzept für eine Aufgabe zum digitalen Schreiben

Ziel dieser wichtigsten Teilaufgabe der Prüfungsleistung war es, ein didaktisches Konzept für eine Aufgabe zum (un-)kreativen Schreiben in und mit digitalen Medien zu entwickeln, die von den Studierenden selbst und ihren Kolleg*innen später in der eigenen praktischen Arbeit mit Schreibgruppen genutzt werden kann. Die Aufgabe sollte so beschrieben werden, dass eine andere Person sie problemlos umsetzen kann, sie sollte einem Praxistest unterzogen und in einen theoretischen kommunikations-, medien-, sprach- und/oder literaturwissenschaftlichen Kontext eingebettet werden.

Folgende Abschnitte waren obligatorisch:

- *Zielgruppe*: Für wen ist die Aufgabe geeignet? Welche Voraussetzungen müssen die Teilnehmenden mitbringen? Wie groß muss die Gruppe minimal, wie groß darf sie maximal sein?
- *Dauer*: Welcher Zeitraum muss für die Durchführung veranschlagt werden?
- *Material und Raum*: Welche technischen Mittel und welches Material werden für die Durchführung benötigt? Welche Anforderungen an den Raum gibt es, oder läuft es ausschließlich online ab?
- *Arbeitsformen*: Welche Arbeitsformen kommen zum Einsatz? Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Plenum?
- *Ziel und didaktische Absicht*: Steht der Prozess oder das Produkt im Vordergrund? Sollen bestimmte Fertigkeiten oder Kompetenzen vermittelt werden?
- *Anleitung* (Schritt-für-Schritt-Anleitung mit gut lesbarem Layout)
- *Arbeitsblätter* (ggf. erstellte Zusatzmaterialien als Anhang beifügen)
- *Mögliche Herausforderungen*: Welche Probleme können für die Gruppenleitung und/oder die Teilnehmenden entstehen? Welche Lösungsmöglichkeiten gibt es?
- *Verlauf des Praxistests*: Mit wem hast du die Aufgabe getestet? Wie ist es gelaufen? Was hast du daraus gelernt? Was änderte sich nach dem Praxistest am Konzept?
- *Textbeispiele* (während des Praxistests entstandene Textbeispiele, ggf. als Anhang oder verlinkt)

- *Wissenschaftlicher Kontext* (kurze Einbettung in einen theoretischen kommunikations-, medien-, sprach- und/oder literaturwissenschaftlichen Kontext mit Bezug zur Literatur)
- *Literaturangaben* (vollständige Liste der verwendeten Literatur)

Am Ende sollte ein gemeinsames Portfolio an Schreibaufgaben stehen. Während des Präsenzwochenendes fanden sich die Studierenden in Gruppen zusammen, um eine einheitliche Ausgestaltung der Texte auszuhandeln (Struktur, Stil, Layout usw.) und Rollen zu verteilen (Koordination, Feedback, Lektorat, Korrektorat usw.). Allerdings hatte ich die Möglichkeiten zur kollaborativen Arbeit in einem Studiengang überschätzt, in dem die Studierenden sich pro Modul nur einmal im Semester sehen und sie aufgrund ihrer diversen Lebens- und Arbeitsbedingungen auch online über Moodle nicht auf die gleiche Weise in Gruppen arbeiten können wie Studierende in grundständigen Studiengängen (wobei selbst da Gruppenaktivitäten eine Herausforderung darstellen). Die Gruppen arbeiteten unterschiedlich intensiv über Google Docs und/oder Moodle zusammen; einige hatten die anvisierten Rollen verteilt und entsprechend wahrgenommen, andere nicht. Daher trat bei der Bewertung die Bedeutung der Kollaboration in den Hintergrund.²

Die 16 Studierenden, die sich für diese Prüfungsleistung entschieden und einer Nutzung ihrer Texte zustimmten,³ entwickelten folgende Schreibaufgaben, deren Kernaufgabe ich im Folgenden in Kurzform vorstelle (Titel, elektronische Hardware, Software, Kurzbeschreibung der Aufgabe). Vier Kategorien hinsichtlich der eingesetzten digitalen Tools und/oder des Ursprungs des Sprachmaterials, mit dem gearbeitet wird, lassen sich unterscheiden (plus eine Kategorie „Sonstiges“): Suchmaschinenergebnisse, digitale Wörterbücher und Textgeneratoren, Social Media und Messenger-Apps.

Suchmaschinenergebnisse

1. „(Un-)kreative Vorstellungsrunde“ (HL): PC, Internet, Textverarbeitungsprogramm, Google. Kurzen Text zur Vorstellung der eigenen Person schreiben, der ausschließlich aus Worten, Sätzen und Frag-

.....

- 2 Das war auch für mich ein Lernprozess. Ursprünglich hatte ich geplant, dass die Studierenden die Aufgaben in einem Wiki anlegen. Leider entpuppte sich das Wiki-Tool, das in Moodle integriert ist, als so nutzerunfreundlich, dass ich kurzfristig umdisponieren musste und eine freiwillige Nutzung von Google Docs empfahl. Daher konnte leider auch die Idee der einfachen Zugänglichkeit zu allen Texten in digitaler Form über einen gemeinsamen Zugangspunkt nicht realisiert werden.
- 3 Insgesamt entschieden sich 18 Studierende für diese Prüfungsleistung.

menten aus Ergebnissen besteht (Copy & Paste), die der Google-Suchalgorithmus für eingegebene Satzanfänge ergänzt (z. B. „Ich wurde in Berlin geboren...“).

2. „(Un-)Kreative Gruppenpoesie“ (LH): PC, Internet, Google Docs. Gedichte aus Teilen der Google-Suchergebnisse zu einem bzw. mehreren zufällig generierten Worten (www.palabrasaleatorias.com/zufallige-worter.php) schreiben und teilweise nach bestimmten Regeln kollaborativ in einem Google-Textdokument nachbearbeiten.
3. „Care Leaver erschreiben sich ihre Biografie“ (RS): PC, Internet. Begriffe (plus Verb) mit Bedeutung für den eigenen Lebensweg in Suchmaschine eingeben (z. B. „Angst ist“) und aus den Ergebnissen einen kurzen Prosatext oder ein Gedicht schreiben.

Digitale Wörterbücher und Textgeneratoren

4. „Am Anfang war es Liebe. Nun ist es mir fremd“ (MV): PC, Internet. Antonyme zum Wort ‚Liebe‘ in einer Fremdsprache sammeln, diese Wörter maschinell ins Deutsche übersetzen (Google Translate, translate.google.com/) und daraus ein Gedicht schreiben.
5. „Quelle der Weisheit oder WAS IST WISSEN?“ (HN): PC, Internet, Textverarbeitungsprogramm. Einen ‚interkulturellen‘ Enzyklopädieeintrag erstellen mittels Kopieren, maschinellem Übersetzen (Google Translate, translate.google.com/) und Vermischen von Wikipedia-Einträgen in unterschiedlichen Sprachen.
6. „Der etwas andere Urlaubsgruß“ (VT): PC, Internet, Textverarbeitungsprogramm, Zugang zu Instagram (alternativ Google-Bildersuche). Ein mit Hilfe eines Sprichwortgenerators (sprichwortgenerator.de/) per Zufall aus zwei unterschiedlichen Sprichwörtern zusammengewürfeltes Sprichwort und ein Foto eines unbekanntes Ortes für einen fiktiven Urlaubsgruß zusammenbringen, indem das neue Sprichwort in den Grußtext eingebaut oder im Text umschrieben wird.
7. „Stolen Word Poetry“ (LC): PC, Internet, Textverarbeitungsprogramm. Neues Gedicht aus zufällig ausgewählten Gedichten der Website Lyrikline (www.lyrikline.org) und aus mittels des Tools

- „maquina poetica“ (www.maquina-poetica.net/⁴) generierten Gedichten erstellen, ohne eigene Wörter hinzuzufügen.
8. „Kleine Heimat“ (LB): Mobiltelefon mit Kamera, PC, Internet, Farbdrucker. Fotos zum Thema ‚Heimat‘ machen, ausdrucken und assoziativ dazu schreiben, in der Gruppe zu allen Bildern Kernwörter in den verschiedenen Erstsprachen der Teilnehmenden sammeln, diese maschinell ins Deutsche übersetzen und für weitere Texte nutzen.

Social Media

9. „The Missing Link – Twitterpoesie“ (HS): PC, Internet, EtherPad, Zugang zu Twitter. 1. Rechercheergebnisse zum Thema „Poesie in Sozialen Netzwerken“ und von analog geschriebenen 280-Zeichen-Texten (verschiedenen Schreibimpulsen folgend) auf gemeinsamem Twitter-Account twittern, 2. Gedicht aus den Gruppentweets mit dem Tool „Poetweet“ (poetweet.com.br/) generieren, 3. das Gedicht gemeinsam in einem EtherPad überarbeiten und das Endergebnis wiederum twittern.
10. „Schönen Gruß aus ...“ (AK): PC, Internet. Existierenden Twitter-Thread außerhalb von Twitter abändern oder weiterschreiben.
11. „Hashtag-Stories“ (GD): PC, Internet, Textverarbeitungsprogramm, Instagram-Lesezugriff. Hashtags als Impulswords für kurze Geschichten nutzen.

Messenger-Apps

12. „Whatsperiment“ (ST): Mobiltelefon, WhatsApp oder andere Messenger-App. Texte und Bilder zu einer Reihe von Schreibimpulsen (die über die Messenger-App verschickt werden) aus dem klassischen kreativen Schreiben in der Messenger-App posten.
13. „Es war einmal ein Emoji“ (AG): WhatsApp, Internet, Textverarbeitungsprogramm. 1. ein bekanntes Märchen in Emojis ausdrücken, 2.

.....

4 Da diese Website noch den Adobe Flashplayer benötigt, ist die Nutzung auf vielen Geräten leider nicht mehr möglich.

ein Märchen mit Referenz auf Lebenswirklichkeiten der heutigen digitalen Welt umschreiben.

Sonstiges

14. „Kollaborativ Geschichten schreiben“ (SA): PC, Internet. Gemeinsam über EtherPad eine Geschichte verfassen, wobei jede*r Teilnehmer*in abwechselnd einen Satz schreibt.
15. „Digitale Poesie: Emotionen und ihre Geräusche darstellen, am Beispiel Freude“ (VE): PC, Textverarbeitungsprogramm. Emotionen und ihre assoziierten Geräusche visuell mit Hilfe der verschiedenen Layoutmöglichkeiten eines Textverarbeitungsprogramms darstellen.
16. „Dein Mix der Worte“ (VS): PC, Internet, Spotify-Zugang. Unter Verwendung von Wörtern aus den Songtiteln des Spotify-„Mix der Woche“⁵ einen neuen Text schreiben.

5 Modulreflexion

In diesem Teil der Prüfungsleistung sollten die Studierenden ihren Lern- und Arbeitsprozess während des Wintersemesters rückblickend reflektieren. Leitfragen waren:

Was fanden Sie besonders interessant? Was hat Sie positiv/negativ überrascht? Inwiefern sind Ihre Erwartungen (nicht) erfüllt oder übertroffen worden? Was haben Sie Neues hinzulernt? Welche neuen Erkenntnisse haben Sie gewonnen? Warum haben Sie sich für die Konzeptionierung der Schreibaufgabe/die Hausarbeit entschieden? Wie sind Sie mit Schwierigkeiten umgegangen, welche Lösungswege haben Sie gefunden? Als Vorbereitung der Reflexion ab der ersten Semesterwoche hatte ich Ihnen a) das Führen eines Lern- und Arbeitsjournals empfohlen und dazu ein Arbeitsblatt auf Moodle geladen und b) die Bearbeitung der

.....

5 Der „Mix der Woche“ ist eine Liste mit Songtiteln, die der Algorithmus des Musikstreamingdienstes Spotify auf Grundlage von Ähnlichkeiten mit der gehörten Musik der vorigen Woche zusammenstellt (nach dem Prinzip „Da du Song X gehört hast, gefällt dir bestimmt auch Song Y, den ich dir hier anbiete“).

Aufgaben im Lehrbrief nahegelegt, inklusive der Reflexion über die eigene Schreiberfahrung.

Die Modulreflexionen waren im Ergebnis durchweg sehr aufschlussreich und tiefgründig. Die Studierenden zeigten, dass sie sich selbst beobachten und ihren Lernprozess kritisch beurteilen konnten. Sie berichteten über neue Einsichten, Erfolgserlebnisse, aber auch über Schwierigkeiten (z. B. Verständnis- und Motivationsprobleme und innere Widerstände dem Thema gegenüber, Zeitmangel) und wie sie mit diesen umgegangen sind.⁶ Einige Zitate aus den Reflexionen:

Für mich war dieses das mit Abstand schwierigste Modul im ersten Semester: ich hatte von Beginn an mit viel Widerstand zu tun. (Reflexion, AM)

Ich tue mich schwer, eine Praxisübung für das kollaborative Schreibprojekt zu entwickeln, aber das liegt vor allem an meinem immer noch bestehenden inneren Widerstand gegen das digitale Schreiben. Mein Widerstand gegenüber digitalen Schreibübungen gründet sich darauf, dass dadurch Teilnahmebedingungen gemacht werden. Jeder Teilnehmer muss ein digitales Grundverständnis haben und je nach Durchführungsort auch einen eigenen Laptop. Es muss ein Durchführungsort gewählt werden, der über einen Internetzugang verfügt. Ich empfinde das als zusätzliche Hürden, die beim analogen Schreiben wegfallen. (Reflexion, SA)

Zum „Unkreativen“ Scheiben nach Goldsmith: dies stieß in der Gruppe auf Widerstand und Unbehagen. Zu stark ist das Bedürfnis nach individuellem Ausdruck. Für viele ist dieser Drang, der Grund zu schreiben, überhaupt in eine Schreibgruppe zu gehen. Diesen individuellen Ausdruck in einer anonymen Twitter-Gruppe zu finden, also in einer Art Kollektiv, war ein leuchtendes Moment in diesem Projekt. (Reflexion, HS)

Witzige Erinnerung bleibt, wie ich versuche befreundeten Hausfrauen digitale Poesie näher zu bringen. Das war Comedy! [...] Erwartungen [an das Modul] erfüllt? Nein. Null. Meine Erwartungen lagen so neben dem,

.....
6 Solche selbstreflexiven Texte sind auch für mich als Lehrende von großem Wert, da sie mir sehr viel besser als standardisierte Fragebögen studentisches Feedback zu meinem Tun liefern.

was digitales Schreiben wirklich bedeutet, dass ich froh und dankbar bin, dass sie unerfüllt blieben und bleiben. (Reflexion, VO)

Die studentischen Texte zeigen häufig eine Entwicklung von anfänglicher Skepsis oder Irritation über konstruktive Kritik an den Inhalten und eigenen Herangehensweisen bis hin zu einer positiven Revision ihrer ursprünglichen Vorbehalte oder zumindest einer differenzierteren Sicht auf das Schreiben in digitalen Medien.

Literaturverzeichnis

- FANROTH, SANDRA M./SPIELMANN, DANIEL/POHLE, STEFANIE (2019): *Kulturgeschichte des Schreibens. Lehrbrief Teil 1 von Modul 7 im Postgradualen Masterstudiengang Biografisches und Kreatives Schreiben*. Berlin: Alice Salomon Hochschule.
- GOLDSMITH, KENNETH (2017): *Uncreative Writing. Sprachmanagement im digitalen Zeitalter*. Übersetzt v. Swantje Lichtenstein und Hannes Bajohr. Berlin: Matthes & Seitz.
- LOBIN, HENNING (2014): *Engelbarts Traum. Wie der Computer uns Lesen und Schreiben abnimmt*. Frankfurt/Main: Campus.
- SPIELMANN, DANIEL/ZIRKEL, CHRISTOF/POHLE, STEFANIE (2019): *Schreiben in digitalen Medien. Lehrbrief Teil 2 von Modul 7 im Postgradualen Masterstudiengang Biografisches und Kreatives Schreiben*. Berlin: Alice Salomon Hochschule.